

Der Geschwindigkeit ein Bein geopfert

Die nasse Schiene wurde zum Verhängnis

Der 31jährige Motorradfahrer Alfred Machat aus dem 19. Bezirk kam Dienstagmittag, beim Versuch, in der Gymnasiumstraße einen Lastwagen zu überholen, ins Schleudern, stürzte und wurde überfahren. Der Motorradfahrer glitt auf einer nassen Schiene aus. Dabei kam er so unglücklich auf die Fahrbahn zu liegen, daß ihn der Lastwagen, den er eben überholt hatte, überrollte. Dem unglücklichen Mann mußte im Krankenhaus das linke Bein amputiert werden.

Da rauchten Bleistifte und Tasten

Die Stenotypisten der Gemeinde Wien im Wettkampf

Die Chancen der Wiener Stenographen und Maschinschreiber für die dritte Weltmeisterschaft, die im August 1959 im Wiener Rathaus stattfinden wird, sind gut. Das Wettschreiben, das vor kurzem von der Gewerkschaft der Gemeindebediensteten durchgeführt wurde, brachte hervorragende Leistungen. Die Wiener Stenotypisten haben linke Finger.

Bei diesem Wettschreiben, dem elften bisher, wurden insgesamt 1247 Arbeiten abgegeben, das ist um ein Viertel mehr als bei der vorangegangenen Konkurrenz.

Eine blinde Rekordstenographin

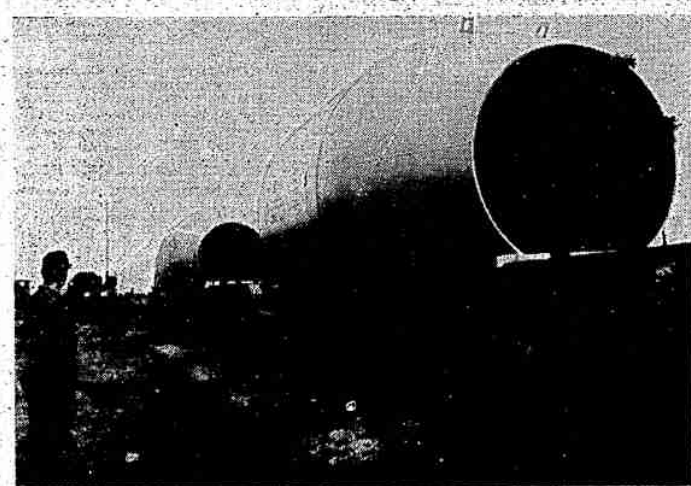
Den ersten Preis im Stenographiebewerb holte sich der Magistratsbeamte Theodor Prokisch mit 320 Silben in der Minute. Den zweiten Platz besetzten gemeinsam die blinde Stenotypistin Inge Kutny vom Bezirksjugendamt Favoriten und Karl Zwetler von den Verkehrsbetrieben mit je 240 Silben. Im Maschinschreiben trug überraschenderweise ein Mann den Sieg davon, Franz Sager vom städtischen Anstaltenamt war mit 3790 Anschlägen in zehn Minuten der Schnellste. Auf den nächsten Plätzen folgten Helga Gaal vom Kulturamt der Stadt Wien mit 3490 und Gertrude Eichberger von den Wasserwerken mit 3278 Anschlägen. Dienstag nahm Vizemeister Honay die Preisverteilung vor. Für die Besten gab es zehn Belohnungen der Gemeinde Wien in Form von Remunerationen, die Gewerkschaft der Gemeindebediensteten stellte ebenfalls zehn Geldpreise zur Verfügung. Für weitere 117 städtische Bedienstete gab es Anerkennungpreise.

Die Tore öffnen sich

Die Brüsseler Weltausstellung 1958, hat Dienstag, zwei Tage vor der offiziellen Eröffnung, durch König Baudouin von Belgien, ihre bisher streng geschützten Tore den Vertretern der internationalen Presse geöffnet. Mehr als 1500 Journalisten aus allen Teilen der Welt konnten nach Belieben das Gelände und die Pavillons der 51 Staaten besichtigen. Die Weltausstellung Brüssel 1958 wird in der langen Reihe der Weltausstellungen in einem Punkt keine Ausnahme machen, sie wird am Eröffnungstag trotz der ununterbrochenen Tage- und Nacharbeit nicht fertig sein. Auch im österreichischen Pavillon wird noch gearbeitet, doch hofft man, zur Eröffnungsfesttag fertig zu sein, wenn noch einige Bahntransportsendungen, rechtzeitig eintreffen.

Im Institut für Wissenschaft und Kunst am 14. d. Professor Dr. Igor A. Caruso: „Die Triebtheorie Sigmund Freuds“ (19); am 15. d. Doktor Kurt Merko (Mainz): „Der dialektische Materialismus und seine gegenwärtige Lage“ (18.30) am 16. d. Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Halden: „Klassische Kochkunst und moderne Diätetik“ (18.30); am 16. d. Dr. Wilhelm Mrazek: „Ikologie der Wiener Barockkunst: Die Karlskirche“ (18.30); am 17. d. Dozent Carl Diem: „Arbeitsfluß und Fließfertigkeit“ (18.30); am 18. d. Dr. Ernst Peutl: „Reise zu Kunstdenkmälern und heiligen Stätten Indiens.“ Mit Farbleichtbildern (18.30).

Ein Stahlwerk auf großer Fahrt



Ein komplettes Stahlwerk für das LD- (Linz-Donawitz-) Verfahren wurde dieser Tage in Linz verladen. Es wurde innerhalb eines Jahres von der Vöest gebaut und ist für ein Hüttenwerk in Amagasaki bestimmt. Die gesamte Anlage wiegt 370 Tonnen und wird mit Spezialwaggons der Bundesbahn nach Hamburg transportiert, von wo die Reise mit dem Schiff nach Japan weitergeht.

Vor Gericht

Franzl spuck, kratz und beiß!

Während stand der 55jährige Landwirt Ferdinand K. aus Laussa vor einem Steyerer Schöffengericht unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Jöbstl. K. hatte seinem sechsjährigen Buben befohlen: „Franzl spuck, kratz und beiß!“ Und Franzl hatte das väterliche Gebot prompt erfüllt. Die Fürsorgerin Ingeborg K. hat dabei ganz erhebliche Verletzungen im Gesicht davongetragen. Die Fürsorgerin hatte Franzl von seinem Vater abholen müssen, Franzls Eltern sind seit einiger Zeit geschieden. Der Bub blieb nach der Scheidung zunächst beim Vater. Seine Mutter erwiderte jedoch bei Gericht, daß ihr das Kind zugesprochen wurde. Ferdinand K. wollte seinen Buben aber unter keinen Umständen herausgeben. Schließlich holte die Fürsorgerin das Kind mit zwei Gendarmen ab. Als sie den Buben schon auf dem Arm hatte, begann das Kind auf Befehl des Vaters zu toben.

Vor Gericht tat Ferdinand K. so, als könne er sich an den Vorfall überhaupt nicht mehr erinnern. Um so besser erinnerten sich jedoch die Fürsorgerin und die beiden Gendarmen daran. Ferdinand K. wurde wegen öffentlicher Gewalttätigkeit zu zwei Monaten schweren Kerkers, bedingt auf drei Jahre, verurteilt.

Das Gericht sagte: Irrtum der Geschworenen

In der Nacht zum 31. Jänner saßen der 19jährige Karl S. und der 20jährige Gerhard H. mit einem Freund in einem Gasthaus an der Heiligenstädter Straße. Bald setzte sich der 45jährige Erich G. zu ihnen. Als die Burschen ihm vorschwindelten, daß sie arbeitslos seien, lud sie der gutmütige Mann auf eine Runde Bier ein. Beim Zahlen bemerkten die Burschen, daß G. zwei Fünfhunderter in der Brieftasche hatte. „Des könnt ma brauchen“, sagte S. zu H. und H. flüsterte zurück: „Mach ma eahm die Maß!“ Auf der Toilette wurde der Raubüberfall genau besprochen.

In der Voruntersuchung hat H. zugegeben, Erich G. gemeinsam mit seinem Freund Karl S. nach Hause begleitet zu haben. Als der leichtbetrunkene G. den Schlüssel ins Schlüsselloch stecken wollte, hielt Karl S. ihn fest und Gerhard H. versuchte, ihm die Brieftasche wegzunehmen. Erich G. wehrte sich jedoch. Da schlug H. ihm die Faust ins Gesicht. Der Überfallene sank bewußtlos zu Boden. H. nahm die Brieftasche und die Burschen rannten davon.

Als Gerhard H. Dienstag gemeinsam mit seinem Freund vor einem Geschworenengericht unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Dr. Franz Staatsanwalt Dr. Kubicki stand, behauptete er plötzlich, von einem Raub könne keine Rede sein. Er habe die Brieftasche längst in der Hand gehabt, als er Erich G. der sich zur Wehr gesetzt hatte, niederschlug.

Sein Freund Karl S. erklärte, überhaupt nur daneben gestanden zu sein. Dasselbe

hätte er schon in der Voruntersuchung gesagt. Den Geschworenen wurden die Hauptfragen auf vollbrachten Raub mit Gewaltanwendung vorgelegt. Nach längerer Beratung bejahte die Geschworene die Frage auf vollbrachten Raub im Falle des Gerhard H. mit fünf gegen drei Stimmen. Den Angeklagten Karl S. sprachen vier Geschworene schuldig, vier sagten, Karl S. habe keinen Raub vollbracht. Stimmengleichheit kommt einem Freispruch gleich.

Das Gericht setzte jedoch das Urteil wegen Irrtums der Geschworenen aus. Der Oberste Gerichtshof wird nun zu entscheiden haben, ob der Spuch der Geschworenen, auf einem Irrtum beruht oder nicht.

Alles für die Pferde

Für seine Pferde muß der Sohn eines Fräuleins aus der Weststeiermark nun auf drei Monate in den Kerker. Montag wurde er in Graz von einem Schöffengericht unter dem Vorsitz des Oberlandesgerichtsrates Doktor Kuttner verurteilt.

Herbert hatte die Pferde des Vaters zu wahren und bekam für die Tiere Kostgeld. Es war nicht allzuviel, aber doch gerade ausreichend. Als Herbert eines Tages auf dem

Ob das Wetter schön, ob häßlich - vulcan-Sohlen sind verlässlich!

Bahnhof einen Sack Mais für seine Pferde abholte, wurde ihm fälschlich ein zweiter Sack ausgefolgt. Der Bursch behielt den Mais und verfertigte ihn an seine Pferde.

Als der Mais den Tieren gut anschlug, beschloß er, den Pferden weiterhin Sondersationen zu verschaffen. In der Nähe des Bahnhofes steht ein Maislo auf Pfählen, so daß man unter ihm durchkriechen kann. Herbert kroch unter den Silo, bohrte den Holzboden an, und ließ so viel Mais aus dem Loch rinnen, als er für seine Pferde brauchte. Dann verslopfte er das Loch mit einem alten Jutesack.

Er holte nun Mais, so oft er für seine Pferde Zusatzfutter brauchte. Eines Tages sah aber der Besitzer des Silos von oben in den Silo und bemerkte im goldenen Mais einen verdächtigen Trichter. Er legte sich auf die Lauer und erwischte Herbert beim Futterholen. Nun muß Herbert in den Kerker und seine geliebten Pferde werden wieder auf Normalration gesetzt.

Wiener Goethe-Verein. Donnerstag, 17. d., 18 Uhr, Institut für Theaterwissenschaft, Hofburg, Büttlyany-Steige, Eimi v. Steiger (Bern): Rezitationen.

Blumenvasen für die große Wohnung der Wiener



Die hübschen Schalen, die das Stadtgartenamt überall in jenen Stadtteilen Wiens, die arm an Parkanlagen sind, aufgestellt hat, bekommen nun ihre Frühjahrsfüllung. Wien soll keine „graue Stadt“ sein.

Aus der Wirtschaft

1,25 Milliarden Kilowattstunden zuwenig

Ein katastrophales Stromdefizit

Aller Voraussicht nach wird Österreich 1960 um 500 Millionen Kilowattstunden und 1961 um 1,25 Milliarden Kilowattstunden Strom zuwenig haben. Das wird in den Wintermonaten von 1960, 1961 und 1962 Verbrauchseinschränkungen bis zu 30 Prozent zur Folge haben.

Diese dramatische Ankündigung machte Dienstag der Bundeslastverteiler und technische Direktor des Verbundkonzerns, Diplom-

ingenieur Hintermayer, in einer Pressekonferenz. Da für die Industrie und für das Gewerbe die Kilowattstunden einen Produktionswert von 7 bis 9 Schilling hat, während nur 3 Schilling investiert werden müssen, um die Erzeugung einer Kilowattstunde zu ermöglichen, war die erzwungene, fast dreijährige Unterbrechung des Kraftwerksbaues ein wahres Unglück. Seit 1956 können in Österreich bekanntlich wegen Mangels an Kapital keine neuen Kraftwerke gebaut werden. Dagegen hat die benachbarte Schweiz in dieser Zeit nicht weniger als vierzehn Speicherkraftwerke, unter ihnen einige sehr bedeutsame, gebaut.

Drei Jahre Bauzeit

Die Investitionsmittel, die heuer mobilisiert werden können, werden knapp für die Weiterführung der begonnenen Kraftwerksbauten und die Fertigstellung einiger von ihnen ausreichen. Auch wenn es Anfang 1959 gelingen sollte, ausreichende Mittel für neue Bauten zu erhalten, werden diese erst drei Jahre später Strom liefern!

Es muß also getrachtet werden, so rasch wie möglich das Geld für den Bau neuer Kraftwerke anzutreiben und die Bauzeit zu verkürzen. Sollte es nicht gelingen, bis Anfang 1959 die Mittel für den Bau neuer Kraftwerke flüssigzumachen, um den Rückstand aufzuholen und den jährlichen Verbrauchszuwachs von 7 bis 8 Prozent zu decken, dann wird von 1960 an der Strommangel mit seinen unabschätzbaren wirtschaftlichen Folgen ein Dauerzustand werden.

Billigere Kleider und Anzüge?

Die Produktion der österreichischen Bekleidungsindustrie hatte 1957 einen Wert von 2,6 Milliarden Schilling und war um 15 Prozent höher als ein Jahr vorher. Der Pressedienst der Industrie behauptet, die Produktion sei mengenmäßig stärker gestiegen als wertmäßig, was heißen soll, daß die Kleider und Anzüge billiger geworden sind. Die Betriebe hätten Gewinne aus höheren Umsätzen als Preissenkungen an die Käufer weitergegeben. Diese Mitteilung ist einigermaßen überraschend. Gemerkt haben die Konsumenten von Preissenkungen bisher nichts.

Der Handel mit Polen

Der bedeutendste Handelspartner Österreichs unter den Ostblockstaaten ist Polen, weil es unser wichtigster Steinkohlenlieferant ist. Im vergangenen Jahr waren die österreichischen Importe aus Polen um 28 Prozent höher als 1956; sie hatten einen Wert von 837 Millionen Schilling. Die Exporte nach Polen stiegen aber nur um 17 Prozent auf 892 Millionen Schilling. Außer Kohle wurden aus Polen hauptsächlich Schweine und Eier bezogen, ausgeführt wurden Maschinen, Verkehrsmittel, Stahl und Eisen.

Die steirische Ferngasgesellschaft hat die Aufträge für die Verlegung der Ferngasleitungen vom Schmering nach Donawitz vergeben; mit dem Bau dürfte in den nächsten Monaten begonnen werden.

Aus der Weltwirtschaft

Das Ergebnis der Butterkonferenz

London. Die Butterkonferenz in London, an der, wie bereits berichtet wurde, die Vertreter von zehn Staaten teilnahmen, hat ein Dreipunkteprogramm zur Überwindung der gegenwärtigen Schwierigkeiten ausgearbeitet. Unter anderem soll die Spanne zwischen dem Butter- und dem Margarinepreis vermindert werden, was wohl heißen soll, daß man die Butter billiger abgeben will. Gleichzeitig soll in breitangelegten Kampagnen für den Butterkonsum geworben werden. Weiter soll der Milchkonsum gefördert, besonders aber der Milchverbrauch in öffentlichen Institutionen, vor allem in den Schulen, vergrößert werden.

Die westdeutschen Einfuhrbeschränkungen

Genf. Westdeutschland lehnte Montag bei der Frühjahrsstagung des GATT (Allgemeines Zoll- und Handelsabkommen) in Genf die Aufhebung seiner noch bestehenden Einfuhrbeschränkungen ab. Die Ende 1957 vorlängte Ein Vertreter der Bundesrepublik erklärte, daß es nur noch bei 18 Prozent der westdeutschen Einfuhren mengenmäßige Beschränkungen gebe, wovon 5 Prozent dem Schutz der Landwirtschaft dienen; der Rest ist hauptsächlich durch Gesetze zur Regelung der Marktwirtschaft bedingt.